

FORUM STADT

2.2025

Zeitschrift für Stadtgeschichte,
Stadtsoziologie, Denkmalpflege und
Stadtentwicklung



50 Jahre Europäisches Denkmalschutzjahr



BAUHAUS
UNIVERSITÄTSVERLAG

Heike Oevermann

Denkmal- und Naturschutz: Von Sorge getragen und zum Weiterdenken geschrieben

Scheurmann, Ingrid: *Fragiles Erbe. Schutz und Erhaltung im Anthropozän*, Köln: Böhlau 2024. 420 Seiten, Farbdruck, gebunden, ISBN 978-3-412-53116-4, 59 €

Fragiles Erbe ist der Titel des neuen Buches von der Denkmaltheoretikerin Ingrid Scheurmann. Es behandelt Schutz und Erhaltung im Anthropozän und setzt das Kultur- und Naturerbe miteinander in Beziehung. Das Buch ist von der Sorge um unseren Planeten als Lebensraum vielfältigster Spezies getragen und fordert eine weiterzudenkende, intensive Diskussion ein, die nicht zuletzt in Handlungsoptionen münden müsste. Grundidee des Buches ist es, den Denkmal- und Naturschutz aus der Geschichte heraus in der Gegenwart neu zu verhandeln und die Notwendigkeit einer die Kunst-, Geistes- und Naturwissenschaften verflechtenden Herangehensweise im Umgang mit unserer Umwelt und dem Bestand herauszuarbeiten. Zentral steht der von der Autorin eingeführte Begriff des Existenzwertes „(...) dem Wert der Existenz von Lebewesen und Materie sowie der Anerkennung von deren Eigenwert Priorität gegenüber der Wertschätzung von Werken der Kunst und Geschichte einräumt.“ (S. 247) Nicht zuletzt wird damit auch eine Unterscheidung zum Bestandswert formuliert. Während mit Letzterem Bedeutungen und Werte des Bestandes jenseits von Unterschutzstellungen erfassbar und entsprechende erhaltende Eingriffe ableitbar sind, bezieht der Existenzwert die Fragen nach Schutz auf alle organischen und anorganischen Umwelten und ihren Eigendynamiken. Das sind neue Töne in der Denkmalpflege, aus denen weitreichende Folgerungen entwickelt werden können. Gleichzeitig setzt sich das Buch schon im Untertitel in einen weitreichenden Diskurs, der nicht zuletzt aus bisheriger Sicht der Denkmalpflege eine raum-, zeit- und objektbezogene Entgrenzung mit sich bringt. Daran schließen sich grundsätzliche theoretische, praktische und methodische Herausforderungen an. Es geht nicht zuletzt darum, die Wissensbestände unterschiedlicher Disziplinen und verschiedener Zugänge zur Welt (planetar, global, postkolonial, indigen, eurozentristisch, wissenschaftlich etc.) in ein konstruktives und dringendes Gespräch zu bringen, mit dem Denken und Handeln greifbarer werden könnten im Sinne der noch möglichen Erhaltung unseres verwobenen gemeinsamen Lebensraumes. Das Buch verbindet auf den umfangreichen 420 Seiten, den über 1000 Fußnoten, sowie rund 40 Seiten Literaturangaben Positionen, Akteure und Fallbeispiele der Denkmalpflege mit Erkenntnissen aus den Natur- und Klimawissenschaften, der Materialkunde, der Philosophie, Soziologie, und etlichen weiteren Fachbereichen

und Diskursen. Es ist somit darauf hinzuweisen, dass diese Rezension in keiner Weise das gedruckte Werk umfassend abhandeln könnte. Klug gewählt ist die Struktur des Buches, die es ermöglicht auch nur einzelne Kapitel zu lesen und über mehrere Modi einzutreten. Dies sind zunächst einmal die zwei Teile des Buches. Beiden wird eine, auch für die nicht-denkmalfachliche Leserschaft gut erschließbare Einführung vorangestellt. Die ersten Kapitel beziehen sich auf vier Zeitschnitte der Geschichte von Denkmal- und Naturschutz, nämlich um 1800 bis 1850, die Jahrhundertwende, die 1930er Jahre und die 1970er Jahre. Insbesondere das Kapitel 3 „Ideologisierung von Natur- und Denkmalschutz um 1930“ zeigt, dass die Autorin einige wichtige Problematisierungen politischer, ideologischer und ausgrenzender Denkfiguren und Praktiken in die ohnehin schon große Thematik der Klima-, Arten- und Abfallkrise mit einbindet. Der zweite Teil des Buches formuliert mögliche Denk- und Handlungsansätze der Gegenwart, die sich immer wieder auf ein Change- und Risk-Management beziehen; diese jedoch auch weiterdenken im Sinne einer Allverbundenheit mit dem Planeten und den vielfältig miteinander verknüpften Existenzen. Das Buch bietet in den zwei Teilen jeweils Kapitel und Unterkapitel an, die verständlich überschrieben und zahlreich mit vorherigen Inhalten verknüpft sind, so dass Leser:innen hierüber punktuell einsteigen können. Ein weiterer Zugang wird über zwischen die Kapitel gestellte künstlerische Perspektiven angeboten, die auf leicht farblich abgesetzten Untergrund mit Bilddruck und Text Argumente punktieren. Überhaupt ist die sehr gute Bildauswahl und Druckqualität herauszustellen. Schließlich beinhaltet jedes der vier im ersten Teil und drei im zweiten Teil des Buches verfassten Kapitel ein Resümee, welches auch als eigenständiger Textteil gelesen werden kann.

Zwei Beispiele sollen stellvertretend das Buch etwas näher beleuchten. John Ruskin wird eingeführt im Kontext der Sattelzeit um 1800 mit weitreichenden Wissens- und Bewusstseinsveränderungen, gerade auch im Hinblick auf die Wahrnehmung pluraler Historizitäten. Ruskins geologische und naturräumliche Studien, insbesondere zur Erosion der Gebirge und seine Bezüge zu den Metamorphosen des Materials, wie sie eben auch im Werk „Stones of Venice“ herausgearbeitet werden, greift Ingrid Scheurmann im Buch als Referenzpunkt immer wieder auf. Bei Ruskin werden die Parallelen von Ablagerung, Verwitterung und Veränderung dieser steinernen Existenzen deutlich, und damit auch die Verbindungen von geologischen und denkmalfachlichen Studien. Gleichzeitig stellt die Autorin heraus, dass hierüber sich auch die Unterschiede zeigen: Denn während Wiederherstellungen verwitterter Bauteile im Gebäudebestand möglich sind – wir lediglich abwägen, ob und in welcher Form wir diese Erneuerungen wollen – sind es diese nicht für abschmelzende und erodierende Gebirge. Damit wird ein Gedanke zugespitzt, der im Buch immer wieder zum Tragen kommt, dass nämlich die Veränderungs- und Verlustprozesse, die durch den Klimawandel und die Ressourcen- bzw. Abfallproblematik massiv beschleunigt und ausgeweitet wird, für Natur- und Landschaftsräume sowie für viele Spezies nicht reversibel sind. Im zweiten Teil des Buches werden dann auch die weiteren Wendungen eingeführt; nämlich, dass diese klimabezogenen Prozesse und

Eruptionen die Kulturbestände älterer und jüngerer Vergangenheiten massiv gefährden. Die Ambivalenz unseres Kulturerbes kommt dann besonders deutlich zum Tragen, wenn die Autorin herausstellt, dass gerade das jüngere Kulturerbe gedankliche und bauliche Konstruktionen sind, die auf Umwelt- und Naturzerstörung fundieren, wie nicht zuletzt die Industriedenkmale des Bergbaus im Ruhrgebiet. Sie sind als Denkmalbestand herausgehoben aus der baulichen Umwelt unserer Gegenwart, ihre Ambivalenz als zerstörende und ermöglichende Kraft ist hochaktuell.

Das zweite Beispiel aus dem Buch bezieht sich auf das Kapitel 1, 2. Teil und stellt den Existenzwert im Zusammenspiel der Wertediskurse seit Alois Riegl heraus. Es wird von der Autorin als Schlüsselkapitel verstanden. Der Existenzwert „basiert auf der Notwendigkeit, kulturelle Artefakte und natürliche Vorkommen auch über die Zuständigkeit des Denkmal- und Naturschutzes hinaus zu erhalten, sie als Material- und Wissensspeicher, als Ressourcen, Erinnerungsträger, Kunstwerke wie als Zukunftspotenziale wertzuschätzen und dabei im Blick zu bewahren, dass der Mensch in seinen Leben- und Kulturformen gefährdet ist, wenn er sich ausschließlich auf seine eigenen Bedürfnisse konzentriert (...)“ (S. 247) Daraus werden einige zentrale Denk- und Handlungsmaxime abgeleitet, die hier etwas pointiert gefasst werden: Die Fragilität des Planeten erfordert eine intensive Wertschätzung aller Existenzen und ihrer Verflechtungen. Erhaltung ist Teil gesellschaftlichen Handelns und somit mehr als institutionelles Handeln. Die mehrdeutig zu interpretierenden Eigenschaften eines Denkmals könnte als Plurivalenz von Erhaltungskulturen weitergedacht werden, als ein breit verstandenes Caretaking. Schutz und Erhaltung sind nicht mehr nur kompensatorisch zu Verlusten zu denken, sondern auch kritisch vorausschauend – und weitere Eruptionen (Waldbrände, Starkregen, Hochwasser, Erhitzung, etc.) minimierend – in das gesellschaftliche Handeln Aller einzubeziehen. Im Buch zeigt sich, dass die Argumentation dann besonders stark wird, wo aus den denkmalfachlichen Referenzpunkten kluge Verbindungen zu weiteren Diskursfeldern formuliert sind und Argumentationen und Impulse zum Weiterdenken gegeben werden. Ein Beispiel: Was heißt es für den Denkmalschutz und seinen tradierten Vorstellungen von Rezeption, Wertzuweisung und menschlichen Akteur:innen, wenn die Autorin den im Fach als Objekt bezeichneten Denkmalen einen eigenständigen Existenzwert zuweist und damit Subjekt-Objekt Relationen verwischt, wie es andere Disziplinen schon länger diskutieren? Wie können nicht-humane Existenzen teilhaben und stimmberechtigt sein an den in der Denkmalpflege so wichtigen Aushandlungs- und Abwägungsprozessen zwischen Schutz, Erhaltung und Veränderung? Welche Vertreter:innen braucht es, oder müssen wir gar die Idee der Verhandlung neu denken? Hier geraten wir in philosophisch-geisteswissenschaftliche Fragekomplexe, die für Weiterentwicklungen hochinteressant sind. Die den Denkmal- und Naturschutz über lange Zeiträume bestimmende Dichotomie von Gefährdung versus Schutz weitet sich in dem Buch hin zu einer Vielfalt von Ansätzen und Motivationen in Raum und Zeit, zu neuen Überlagerungen, Sprüngen und Brüchen; zu hoffentlich weitreichenden Chancen der Erhaltung, denen man sehr wünscht auf eine breite Resonanz zu treffen.